6.) Album einiger osteuropäischer, westsibirischer und turkestanischer Säugetiere II.

Von M. K. SEREBRENNIKOV (Leningrad).

Mit neun Abbildungen auf den Tafeln IV—VIII.

Gazella subgutturosa GÜLD.

Der Dsheiran kommt in den ebenen Steppen Turkestans nicht selten vor und streicht gewöhnlich in kleinen Rudeln von 10 bis 20 Stück umher. Während des Frühjahrs, Sommers und Herbstes habe ich solche Rudel öfter in der Dalversinsteppe getroffen, aber auch in der südlichen Kysyl-Kum-Wüste und in den Steppen am Fl. Surchan und Amu-Darja. Im März und April halten sich diese Gazellen oft in größeren Rudeln zusammen. Ich habe zu dieser Zeit Herden gejagt, welche selbst nach einer Verfolgung auf eine Strecke von 20—30 km sich dennoch in einem kompakten Haufen zusammenhielten und auf diese Weise weiterflüchteten. Später, wenn die Weibchen im Begriff sind, Junge zur Welt zu bringen, zerfallen diese Scharen.

Diese Gazelle hält sich immer an offenen Stellen auf. Nur selten findet man sie in Gegenden mit einiger Deckung und dann nur einzelne Exemplare, oder höchstens zu 2—3 Stück zusammen. Die trächtigen Weibchen machen darin aber eine Ausnahme, denn sie begeben sich in die menschenleeren Vorgebirge, um an geschützteren Stellen ihre Jungen zur Welt zu bringen. Im August sind die Jungen schon halbwüchsig und halten sich mit den alten Tieren in kleinen Rudeln von 5—10 Stück zusammen. Im Herbst kann man die Dsheiranen oft beobachten, selbst vom Zuge der mittelasiatischen Eisenbahn aus, besonders auf der Zweigbahn nach Termes. Hier lassen die Tiere, oft ganz ruhig äsend, den Eisenbahnzug in einer Entfernung von kaum 100 Schritten an sich vorübersausen.

Im Spätherbst beginnt die Jagd auf diese Tiere. Die eingeborenen Jäger erlegen sie frühmorgens auf dem Anstand, wenn sie zur Tränke an Flüsse oder Süßwasserseen kommen, oder aber mehrere berittene Jäger veranstalten eine Treibjagd mit Hunden. Da die Pferde gewöhnlich früher müde werden als das Wild, so treibt man die Gazellen in einer bestimmten Richtung, um die Jagd mit frischen Pferden, die schon vorher in einiger Entfernung vom Ausgangspunkte der Jagd untergebracht waren, fortsetzen zu können. Bei günstigem Ausgang einer Jagd wird oft das ganze Rudel vernichtet. — Die Photographie (Tafel IV, Abb. 1.) ist von einem Exemplar am Fl. Surchan im August 1930 aufgenommen.

Ovis vignei bocharensis NAS.

Das bucharische Wildschaf (ein junges Exemplar) ist von mir zufällig bei einem Jäger, der es als ganz junges Tier in den südlichen Vorgebirgen des Gissar-Gebirgszuges gefangen hatte, photographiert worden. (Tafel IV, Abb. 2.).

Cynomys fulvus oxianus THOMAS.

Der turkestanische gelbe Ziesel ist ein typischer Bewohner der Halbwüste. In $3^1/_2$ bis 4 Monaten beschließt er seine Wachs- und Vermehrungsperiode, während er die übrigen 8 Monate des Jahres verschläft. Die turkestanischen wüstenartigen Steppen erblühen im frühen Frühjahr. Schon zu Ende Februar sieht man einzelne grüne Flächen, die sich durch ihre frischen Farben von der sie umgebenden einförmigen hügeligen Steppe, welche noch teilweise mit Schnee bedeckt ist, vorteilhaft abheben. Zu dieser Zeit bemerkt man auch das Erscheinen der ersten Ziesel an den am meisten insolierten Stellen. Sie kommen an das Tageslicht in sehr abgezehrtem Zustande, da sie während des Winterschlafes ihr Fett vollständig aufbrauchen. Bei dem ausgezeichneten, saftigen Futter wird aber ihre Kraft bald wieder hergestellt.

Der turkestanische Frühling ist kurz und infolgedessen müssen die Ziesel bald nach dem Erwachen für Nachkommenschaft sorgen. Ende März sieht man schon vor den Bauen Junge und gegen Ende Mai lassen sie sich kaum von den Alten unterscheiden. Anfang Juni erhält die Steppe ein ödes, lebloses Aussehen. Die Pflanzen verdorren unter den brennenden Strahlen der Sonne, insbesondere die Gräser, welche den Zieseln vornehmlich zur Nahrung dienen. Das Verdorren der Futterkräuter ist der hauptsächlichste Grund des Sommerschlafes der Ziesel, welcher unmittelbar in den Herbst- und Winterschlaf übergeht.

Die Aufnahmen sind von Exemplaren aus dem Kreise Taschkent gemacht (Juni 1930). Ein junger Ziesel in charakteristischer sichernder Stellung (Tafel V, Abb. 3) und ein alter (Tafel V, Abb. 4), welcher zum Beginn des Winterschlafes sich herangemästet hat und sehr feist geworden ist.

Citellus relictus KASCHK.

Dieser Ziesel kommt nur in einigen Gegenden der turkestanischen Gebirge vor. Er ist an einigen Orten im westlichen Tjan-shan und in den Gebirgen der Buchara bis zu einer Höhe von 2000 m über dem Meeresspiegel gefunden worden. Zu seinen Aufenthaltsorten wählt er sanfte Gebirgshänge, die eine ziemlich dicke Erdschicht aufweisen und mit gut entwickelter Steppenvegetation, in welcher *Stipa* und *Festuca* vorwalten, bewachsen sind. Seine Baue gräbt dieser Ziesel in der Erde, oft aber auch zwischen Felsen und Gesteinstrümmern, von wo er zuweilen zur Äsung weit zu laufen hat. (Tafel VI, Abb. 5).

Spermophilopsis leptodactylus LICHT.

Der dünnzehige Ziesel bildet ein ausgezeichnetes Beispiel einer eigenartigen Spezialisierung zur Anpassung an das Leben in der Sandwüste. Seine langen, dünnen Zehen, mit ebenso langen Krallen versehen, sind mit langen, borstenartigen

Haaren besetzt und bilden eine außerordentlich zweckmäßige Vorrichtung, um über den lockeren Flugsand der Dünen leicht hinlaufen zu können, ohne einzusinken. Auch zum Graben im lockeren Sande sind die so umgebildeten Füße wunderbar geeignet.

In unseren Gegenden ist dieser Ziesel der einzige, welcher keinen Winterschlaf hält. Obgleich es auf den ersten Blick unwahrscheinlich scheinen mag, so ist es doch Tatsache, daß er sogar den Winter über in den öden Sandsteppen genug Futter findet. Er frißt sowohl die über der Erde, als auch die unter der Erde befindlichen Teile der Pflanzen, außerdem auch die Früchte einiger Sträucher, welche er kletternd erreicht. Besonders im Winter trifft man ihn oft in den Zweigen.

Die Photographie (Tafel VI, Abb. 6) ist von einem Exemplar in der südlichen Kysyl-Kum-Wüste im August 1930 aufgenommen worden.

Nesokia huttoni BLYTH.

Diese Art findet sich nur in den bewässerten Ebenen des westlichen Teiles Turkestans. Besonders häufig ist sie in den Tälern der Flüsse Seravshan, Surchan, Amu-Darja, Murgab, Tedshen etc. Im Anfang des Frühjahrs sind die Kulturflächen oft wie besät mit Erdhaufen, die das Tier beim Graben seiner labyrinthartigen, endlosen Gänge aufwirft. Die *Nesokia* ist ein fast ausschließlich unterirdisch lebendes Nagetier. Nach Art des Maulwurfes gräbt sie ihre Baue und wirft auf der Oberfläche Erdhaufen bis zu einem Fuß Höhe auf. Sie nährt sich von Wurzeln verschiedener Pflanzen, doch scheint sie diejenige der Luzerne, welche hier überall kultiviert wird, allen anderen vorzuziehen. Im Sommer und Herbst wandert sie auf die Felder von Melonen, Kürbissen und Wassermelonen und nährt sich von diesen saftigen Früchten, wodurch sie ungemein schädlich wird und dadurch den gerechten Zorn der Landwirte erregt.

Die Photographie (Tafel VII, Abb. 7) ist von einem Exemplare am Flusse Surchan im August 1930 aufgenommen worden.

Gerbillus eversmanni BOGD.

Die Rennmäuse sind die häufigsten aller Kleinsäuger von Turkestan. Sie sind ziemlich reich an Artenzahl und was die Anzahl der Individuen betrifft, so übertreffen sie darin alle anderen Gruppen von Säugetieren, vielleicht sogar alle zusammengenommen. Eversmanns Rennmaus ist weit über Turkestan verbreitet, sowohl in den Ebenen als auch in den Vorgebirgen, und besonders über den südlichen Teil des Landes. Sie bewohnt die Sandwüsten und Lössteppen und kommt auch an den Abhängen der Berge vor. Dieses Tierchen bildet Kolonien und bewohnt gewöhnlich in großer Anzahl einen gemeinsamen Bau, welcher ein Labyrinth von langen, horizontal verlaufenden und vielfach sich kreuzenden Gängen mit zahlreichen Ausgängen bildet. Da diese Baue in der Oberflächenschicht des Bodens angelegt sind, so verleihen sie, wo sie häufig sind, der Landschaft ein eigenes Gepräge. Überall sieht man die offenen Eingänge und nebenbei Haufen ausgeworfener Erde. Die Kräuter sind in der nächsten Umgebung

aufgefressen, was schon auf den ersten Blick auffällt. Es ist oft fast unmöglich, zwischen solchen Kolonien von Rennmäusen reitend durchzukommen. Jeden Augenblick gerät das Pferd mit den Hufen in einen der zahlreichen und nahe der Oberfläche verlaufenden Gänge und kann sich nur mit äußerster Vorsicht und im Schritt weiter bewegen.

Eversmanns Rennmaus gehört zu den migrierenden Tieren. Die Züge derselben werden von den Landwirten sehr gefürchtet, besonders in der zweiten Hälfte des Sommers, wenn sie hauptsächlich den Baumwollplantagen gelten. Die Tierchen fressen zu dieser Zeit am liebsten Baumwollsamen und legen sich auch Wintervorräte von demselben an. Sie nähren sich auch gerne von verschiedenen Getreidearten. Von wildwachsenden Pflanzen ziehen sie am meisten die Körner der *Salsola* vor, fressen auch diejenigen verschiedener *Cruciferen.*

Die Photographie (Tafel VII, Abb. 8) ist in Ferghane im September 1929 aufgenommen worden.

Diplomesodon pulchellum LICHT.

In den turkestanischen Wüsten, sowie in den wüstenartigen Steppen Kirgisiens ist diese Spitzmaus augenscheinlich sehr selten. Jedenfalls ist es den zahlreichen Forschern, die diese Gegenden bereist haben, gelungen, nur einige wenige Stücke zu erlegen, welche zur Zeit in unseren zentralen Museen untergebracht sind. Es ist mir geglückt, in der südlichen Kysyl-Kum-Wüste zufällig ein Exemplar zu photographieren und zu erbeuten. Die Spuren dieser Tiere fand ich zu wiederholten Malen auf dem Sande, frühmorgens, solange der Wind dieselben noch nicht verweht hatte. Bei flüchtiger Betrachtung ähnelt die Spur derjenigen einiger Eidechsen, welche an solchen Plätzen sehr zahlreich sind. Das Tierchen läuft verhältnismäßig recht langsam, wobei es die Füße stark auseinanderspreizt und den Schwanz auf dem Boden nachschleifen läßt. Diese letztere Eigentümlichkeit bringt auch die größte Ähnlichkeit mit der Spur einer Eidechse hervor. Beim Laufen hält das Tierchen öfters an, gräbt den Sand auseinander und steckt die fein zugespitzte Nase in die Vertiefung, um die etwaigen dort befindlichen Insekten, die ihm zur Nahrung dienen, wittern zu können. (Tafel VIII, Abb. 9).
